

❖ Persischer Tanz im Spiegel europäischer Reiseberichte vom 17. Bis 20. Jahrhundert

Das Leben der gehobenen Gesellschaft in den Zeiten der alten persischen Monarchien kennen wir aus Erzählungen, Liedern und Gedichten, und mit Hilfe der Miniaturmalerei können wir auch einen Teil der Tanzbewegungen und -kleidung rekonstruieren. Aus dem safawidischen Persien (ab 1502) liegen uns Berichte deutscher Reisender vor, die den Ablauf von Staatsbanketten bei Khanen und Schahs beschreiben. Natürlich sind solche Berichte nicht von Tänzerin verfaßt, dennoch gewähren sie uns einen Einblick in die vergangene Tanzkultur.

Für ihr repräsentatives Hofleben benötigten die jeweiligen Herrscher einen großen Staat an Unterhaltungskünstlern: Dichter, Musiker, Schauspieler, Spaßmacher, Akrobaten und Tänzer bzw Tänzerinnen. Die Tanzkultur Persiens war jedoch schon lange vor den Safawiden berühmt. Bereits im 12. Und 13. Jahrhundert holten sich die Sultane von Delhi persische Tänzerinnen an ihre Höfe nach Indien. Diese Tänzerinnen wurden in vier Arten unterschieden: die Lolonis, Domnis, Horokenis und Hentsinis (1).

Persien war bezüglich Kultur, Zivilisation und auch Kleidung tonangebend für die Herrschicht in Indien und Turkestan. So schreibt Manucci über die Kleidung an der Mogulhöfen im 17. Jahrhundert: "Einige Prinzessinnen tragen mit Erlaubnis des Königs Turbane...während der Festivitäten wie den Bällen und dergleichen gibt es Tänzerinnen mit demselben Privileg." Das spricht für das Ansehen, das die Tänzerinnen bei Hofe genossen. (2)

Adam Olearius, der von 1633 bis 1639 mit der holsteinschen Gesandtschaft in Persien unterwegs war, erlebte viele dieser außerordentlich luxuriösen Einladungen zum Gastmahl. In Schamachie - dem heutigen Semacha – oder bei Armen Ohanian "Shamakha" (3), einer Stadt westlich von Baku, damals noch persisch, jetzt zu Azerbeidjan gehörend - wurden sie vom Khan schon weit vor der Stadt von einem Empfangskomitee inklusive Hofnarr (Tzausch) begrüßt: "Während der Mahlzeit wurde musiziert und gesungen..., dabei wurden seltsame Tänze von zwei Knaben ausgeführt, die auch sonst allerlei Spaß und Kurzweil trieben." (4)

Am 1. März 1637 begannen mit dem von Olearius so benannten Chummekaterfest (nach der Oase Ghadir al-Khumm) die über viele Tage währenden Nowrusfestlichkeiten (persisches Neujahrsfest). "Die Bewirtung durch den Khan dauerte sechs Stunden....etliche sprangen, tanzten und gaukelten kunstvoll; sonderlich war ein Tanz hervorzuheben, den ein Knabe mit zwei kleinen Zymbeln, an welchen lange seidene Quäste hingen, in großer Bewegung tat, sowie ein anderer, der voneinem Tänzer dargeboten wurde, der viele Zymbeln um den Leib gebunden hatte."

Tanzende Knaben waren auch hier seit Jahrhunderten Bestandteil der Tanztradition. Weiter südlich beim Khan Kelbeb von Ardebil...."tanzten beim Gastmahl neben dem Lusthaus eine Gruppe Ochtzi oder Bogenschützen, die ihre Bogen in die Höhe hielten und sich wie in einem Ballett geschickt zu Musik und Tanz zu bewegen wußten."

Schließlich erreichte die Gesandtschaft Qaswin. Weil es in dieser Stadt keinen Khan, sondern nur einen Doruga (Amtmann) gab, wurden die Reisenden nicht so prächtig wie sonst empfangen. Dennoch kamen neben hundert Reitern auch ein indischer

Fürst mit seinen Berittenen und Lakaien und Tänzerinnen. *“...einen Büchschuß vor der Stadt kamen (uns) fünfzehn junge Weibspersonen entgegen geritten. Sie waren stattlich herausgeputzt, mit bunten Röcken aus Samt und Seide bekleidet und hatten goldene und seidene Tücher auf dem Kopf, die auf die Schultern fielen; um den Hals hatten sie Perlen und allerhand Geschmeide. Sie sahen mit unverhüllten offenen Gesichtern (was bei ehrlichen Frauen nicht Sitte ist) den Deutschen frisch in die Augen und hießen uns lachend willkommen. Es waren die vornehmsten Sängerinnen und Tänzerinnen der Stadt, welche uns auf Geheiß des Daruga, indem sie vor uns her reitend sich auf ihre Art fröhlich hören ließen, dergestalt begrüßten.”*

Olearius berichtet von Qaswin auch von einem Ort spezieller Art, “an dem auch viel Kaufleute seien und wo nach Einbruch der Dunkelheit *“viele unzüchtige Weiber sind, die in einer langen Reihe sich nacheinander stellen und ihre Schandwaren feilbieten. Jede hat hinter sich ein altes Weib, Dalal genannt, welche das Bett - Gerät, nämlich Kissen und eine mit Baumwolle ausgestopfte Decke auf dem Buckel trägt und in der Hand ein unangezündetes Licht hält. Kommt nun ein Kunde, zündet die Dalal das Licht an, mit welchem der Kerl sie beleuchtet und ihr Angesicht anschaut. Die ihm am besten gefällt, die heißt er ihm zu folgen.” (5)*

Endlich zog die Gesandtschaft in Isfahan ein und es gab auch hier wieder Gastmähler von größtem Luxus; sogar des Königs Araberpferde tranken ihr Wasser aus großen goldenen Schalen. Fünfzehn der vornehmsten Angehörigen des Hofstaates saßen beim König im Saal – die anderen Mitglieder *“...setzten sich draußen neben dreizehn hübsche Tänzerinnen mit offenen (gemeint sind unverschleierte) Gesichtern auf Teppiche. Diese Tänzerinnen sollen nicht, wie einige der unsrigen meinten, vom König bestellte Tänzerinnen sein, sondern die vornehmsten Dirnen der Stadt, welche dem König jährlichen Tribut geben und ihm aufwarten müssen”; ...“die oben erwähnten Tänzerinnen sprangen auf seltsame Weise lustig herum.”*

Am 19. November 1637 richtete der Wesir (Reichskanzler) zu Ehren der Gesandten ein großes Bankett in einem herrlichen Saal aus. Der Hauptsaal war mit Frauentrachten aus vielen Nationen behängt, die Bewirtung war prächtig. *“Während der Mahlzeit warteten die Musikanten des Königs auf, nebst Tänzerinnen, die auch vor ihm tanzten. Diese konnten beim Tanz rechte Gauklerpossen machen. Solche Tänzerinnen müssen den Gästen nicht nur beim Tanzen, sondern auch zu anderen Wünschen zu Diensten sein. Denn der Wirt bittet, die Gäste nach allen Regeln der Lustbarkeit zu bewirten, soviel ihm immer möglich ist. Unter anderem halten sie die Fleischeslust für zulässig und nicht für die geringste. Daher müssen bei allen vornehmen Banketten auch solche Tänzerinnen dabei sein. Ausgenommen ist Ardebil, aus dem als heiligen Ort der Schah Abbas alle öffentlichen Dirnen hat vertreiben lassen. Der Wirt bietet beim Umtrunk seinen Gästen an, die Frauen nach Belieben zu ihrer Ergötzung zu haben. Wem es beliebt, der begibt sich mit einer von ihnen in eine dafür hergerichtete Kammer. Danach kommen sie ohne Scham wieder heraus, der Gast setzt sich auf seinen Platz und die Darne tanzt wieder. Wem aber solche Torheit nicht gefällt, der verneigt sich vor dem Wirt und dankt für das Angebot.”*

Die enge Verknüpfung von Tanz und Prostitution hatte im Iran, wie in vielen anderen Ländern, ebenfalls eine lange Tradition.

Im 1666 soll es in Isfahan 14.000 registrierte Damen dieser Art gegeben haben, die der Stadt als Steuerzahlerinnen nicht unbeträchtliche Einkünfte verschafften. Sie

lebten in besonderen "Karawansereien" und unterstanden einer "Oberin", Von ein oder bediensteten begleitet, kamen sie zu Pferde zu demjenigen, der sie bestellt hatte. (6)

Etwa fünfzig Jahre später, im Jahre 1684, achtzehn Jahre nach dem Tode Abbas dem II., kam Engelbert Kaempfer an den Hof des persischen Großkönigs Schah Suleiman, der bekannt war für seine Trunksucht, Grausamkeit und ausschweifende Sinnlichkeit. Soeben von einer Krankheit genesen, waren auf Anordnung seiner Leibärzte...."daher die Tänzerinnen und Sängerinnen, ebenso wie Alkohol vom Gelage verbannt, damit der Schah nicht wieder, durch ihre Reize verlockt, an seinem Leibe Schaden nehme. Auch vermißte man die Schwertkämpfer, Ringer und Schauspieler. Das Mahl dauerte nur eine Viertelstunde." (7)

Ganz anders jedoch bei der Einladung eines Khans: "Während des leckeren Mahles ertönten verschiedenartige Instrumente, gleichzeitig traten auf einer Bühne Tänzerinnen auf, die durch ihre ausgelassenen Vorführungen die Aufmerksamkeit des Khans zu fesseln versuchten. Häufig traten an die Stelle der Tänzerinnen allerlei Zweikämpfer, Ringer, Schauspieler, Spaßmacher und Possenreißer, und führten ihre ausgesuchtesten Kunststücke vor. Eine solche Einladung dauert sechs, sieben oder mehr Stunden, je nach der Geduld des Khans. Nur ein geringer Teil der Zeit wird mit ernster Tätigkeit zugebracht."

In Schiraz berichtete Kaempfer von einem öffentlichen Haus, genannt Surchone (Haus der Stärke). Hier hielten die Perser, sogar die vornehmen, ihre Leibesübungen ab, aber auch Musik, Gebet und Tanz wurden praktiziert: "Hierauf fingen alle an zu tanzen: nicht nach europäischer Manier, wo man unterrichtet wird, die Füße auswärts zu setzen, den Körper gerade und leicht zu halten und so fort, sondern jeder hüpfte für sich alleine, einige in einem Kreis herum, andere gegen die Wand, bald auf einem Fuß, bald auf dem anderen und dies so stark als möglich, um den Körper brav zu erschüttern..." Ebenfalls in Schiraz beobachtete er die Kleidung der Perserinnen: "Die Weiber von mittlerem Stand ("Vornehme habe ich nicht gesehen") kleiden sich sehr besonders. Um ihre Beine haben sie viel Leinwand gewunden, damit selbige fein dick und plump werden. Ihre Oberkleider sind kurz. Um den Kopf haben sie eine Menge Lumpen gewickelt und darüber hängen sie ein großes weißes Tuch, das nur nicht so lang ist wie das der Araberinnen ihres." (8)

Ein tänzerischer Austausch der ungewöhnlichen Art ereignete sich um 1715. Der letzte der Safawidenschahs sandte den Verwaltungsbeamten Muhammad Riza Beg nach Versailles zu König XIV., um den Handelsvertrag von 1708 zu erneuern. Das Resultat seiner Verhandlungen war jedoch ein Vertrag, der Muhammads Kompetenzen weit überstieg. Dem persischen Hof kam dies zu Ohren, und man zitierte ihn unmißverständlich nach Isfahan. Muhammad zog einer schmähhichen Verurteilung jedoch den Freitod vor und nahm Gift. Die Geschenke des Königs von Frankreich wurden dem Schah übergeben, und dazu brachte man ihm eine französische Tänzerin, die Muhammad in einem Gewehrkasten entführt hatte und die ihm unterwegs einen Sohn geboren hatte. Der Schah ließ sie einige Male auftreten. Da sie ihm jedoch wegen ihres Alters mißfiel, schenkte er sie einem Gardisten. (9)

Fast 180 Jahre nach Kaempfer, als Dr. Heinrich Brugsch mit der königlich-preußischen Gesandtschaft 1860/61 nach Persien reiste, hatten sich die Verhältnisse mittlerweile stark verändert. Unter dem letzten Safawidenherrscher Schah Husain standen die Europäer allgemein in geringem Ansehen. 1718 war die

Intoleranz so gewachsen, daß Europäer nicht mehr zu Fuß durch Isfahan gehen konnten, weil die Belästigungen und Animositäten unerträglich geworden waren. Der Verfall der hohen Tugend der Gastfreundschaft mag vor allem in der Verelendung des Volkes durch die Mißwirtschaft des Herrschers begründet gewesen sein, denn in guten Zeiten konnten sich Ausländer in allen Teilen des Landes frei bewegen. (10)

Dennoch kann auch Brugsch noch einiges Interessantes berichten. Die Kadscharen hatten die Safawiden abgelöst, zum Zeitpunkt von Brugschs Reise ist Naßir ed – Din der regierende Schah. Die Residenzhauptstadt liegt jetzt in der großen Provinz Irakadschan: Tehran. Zwar gibt es keine Gelage mehr, aber....*”abends, sowie die Sonne untergeht, ertönt vom Negareh-Khaneh aus (einer Art offener Galerie) eine eigentümliche Musik. Trompeter, die in lange altpersische Posaunen stoßen, Pauker, welche unaufhörlich auf kleinen Handpauken trommeln, machen einen Höllenlärm, der über die ganze Stadt hin ertönt. Tänzer in Frauentracht müssen unter Begleitung kleiner Handzymbeln zu gleicher Zeit persische Tänze aufführen, so daß man glaubt, die ganze Bande auf der Galerie gehöre einem Tollhaus an. Und doch kann man diese Musik und diese Tänze allabendlich in jeder größeren Stadt sehen und hören, in welcher ein Gouverneur oder Khan residiert. Alte Sitte oder Gewohnheit hat den musikalisch-choreographischen Scheidegruß an die Sonne bis jetzt treu erhalten.”*(11)

Brugsch stellt nun auch fest, daß*”die vielgerühmte Gastfreundschaft in Persien unter den Einwohnern gleichen Standes vorhanden sein mag. Europäern gegenüber ist sie eine seltene Erscheinung und nur da pflegt sie einzutreten, wo offizieller Zwang sie gebietet.”*

Jedoch.*”....sind die Leute in Khanabad höflich und zuvorkommend, und die Frauenhäßlich wie die Sünde- trippeln auf ihren Schnabelpantoffeln unsicher einher und sind unverschleiert.”* Auch in Sultanabad werden die Gesandten vom Gouverneur freundlich empfangen:*”....Die Geschenke des Gouverneurs ließen es von vornherein sehr deutlich erkennen, daß wir uns an einem Ort befanden, in welchem des Abends die Sonne in offizieller Weise zu Bett geblasen und gepaukt wird....”*

Die allgemeine Bezeichnung für die Unterhaltungskünstler war Motrube. Dies war ursprünglich die Bezeichnung für einen Musiker, wurde aber auch in einem abfälligen Sinn gebraucht. Einen recht plastischen Bericht privater Unterhaltung durch Motruben in der Kadscharendynastie liefert uns Armen Ohanian im Jahre 1921. Die gebürtige Armenierin stammte aus Shamakha (Schamachie) und wurde früh mit einem persischen Adeligen verheiratet. Sie trat später selbst als Tänzerin in Europa auf. Viele der persischen Tänzerinnen und Kurtisanen waren von Geburt Armenierinnen und Tscherkessinnen, so auch jene ihres folgenden Berichtes:

“...Die Sängerin, die die jungen Mutroben mit Ehrfurcht wie eine Mutter behandelten....war außerdem ihre Lehrerin in der schwierigen Kunst der Kurtisanen Asiens. Von ihr lernten sie zu gefallen, zu tanzen, aufrichtig zu sein, die schönen Verse der Dichter bei richtiger Gelegenheit zu zitieren, das gewöhnliche Gespräch mit geistreichen Sprichwörtern zu durchflechten, vor den Stolzen schmeichelnd, vor den Kühnen stolz zu sein, das Abend feierlich zu scheinen und beim Morgendämmern wie eine Liebesblume aufzublühen.

....Die Tänzerinnen entledigten sich der Schleier, die sie umhüllten, und behielten nur ihre Kleider aus goldgestickter Seide mit weiten offenen Ärmeln an. Zelil griff zum Thar und begann zu spielen. Die Mutroben begannen zu tanzen, einmal

leidenschaftlich, dann tobend, aufrührerisch oder wild und ihre Tänze waren eine Folge unzüchtiger Bewegungen.

Bald schien es im Garten von allen Weidenzweigen, mit denen sich die graziösen Mutroben bei ihren Tänzen schmückten, zu lachen.

....Die gierigen Blicke der Männer hefteten sich auf die wogenden Busen der Tänzerinnen. Diese lagen auf dem Boden, und wie hinreißende Schlangen glitten ihre sich windenden Körper über den schweren Teppich; im Rhythmus einer langsamen Musik streiften sie Arme und Gesichter, die sich ihnen fiebernd entgegen streckten. Doch wenn diese vergaßen, daß alles ein Tanz war, wenn sie nach Liebe schrien, dann stießen die Tänzerinnen sie zurück; und sie lachten grausam.

....Die Paare schliefen ein.....Bald meldete der Muezzin den Aufgang der Sonne. Die Liebenden erwachten... und flüsterten ihr Gebet....Dann gingen sie getrennt in das Haus, um bis zum Abend zu schlafen.”(12)

Die Tänze, die sich aus der Kadscharendynastie erhalten haben, sind unter dem Sammelbegriff “Raqs – e – Tehrani” und “Raqs – e – Kodschor” bekannt. Dazu zählt beispielsweise der Runama, eine Art Brautwerbetanz, der mit Zymbelbegleitung dargeboten werden kann. Runama ist die Bezeichnung sowohl für das Brautgeschenk, welches der Bräutigam seiner künftigen Braut überreicht, als auch für den Brautschleier, welchen er nach der Geschenkübergabe lüften darf.

Wieder gefördert wurde die Tanzkunst unter Schah Reza Pahlevi; so existieren aus dieser Zeit erstmals filmische Dokumente, unter anderem auch ein Runama, der in Form eines Tanztheaters aufgeführt wurde. Die Tänzerinnen tragen eine moderne Form des Shaliteh (des kniekurzen Rockes), unter ihren Kopftüchern ist das Haar im westlichen Stil der 60er Jahre hochtoupirt. Die Kleidungsform des Shaliteh zusammen mit einer hüftlangen Jacke ist bereits auf alten Gemälden des frühen 19. Jahrhunderts belegt. Gerne wird aber die Geschichte erzählt, daß diese Mode nach dem Europabesuch des Schahs Naßir-ed-Din, genauer gesagt nach dem Besuch seines Harems in einer französischen Ballettaufführung, von den iranischen Damen als persische Variante des Ballett – Tutus übernommen wurde.

Der Wahrheitsgehalt dieser Geschichte sei dahingestellt. Die Reiseaufzeichnungen des Schah Naßir-ed – Din (13) über seine Europareise sind auf jeden Fall amüsant und lesenswert.

Havva co 1994/ 2001